

1. Kapitel: Der Schneckenstreit

An einem heiteren Sommerabend des Jahres 1524 saß die Gräfin von Lupfen (siehe Teil III) auf dem Söller⁶ ihrer letzten Burg bei Stühlingen, von wo aus sich dem Auge eine herrliche Aussicht auf die benachbarten waldbewachsenen Höhen und grünen Täler der wildromantischen Landschaft des südlichen Schwarzwaldes darbietet. Doch die junge adelige Frau schien keinen Sinn für die einfachen, großartigen, nie alternden Reize der Natur zu haben; denn sie gähnte einmal über das andere und wandte sich endlich verdrießlich und mürrisch zu ihrer weiblichen Dienerschaft mit dem Befehl, ihr Faden zu holen.

Die Mädchen flogen auf ihrer gestrengen Herrin Wink hinab und brachten in wenigen Augenblicken das Verlangte.

„Gut“, sagte die Gräfin, „doch ihr bringt mir ja keine Wickelsterne dazu. Worauf soll ich denn den Faden wickeln? Etwas auf meine Finger? —“

„Es sind keine vorhanden, gnädige Frau“, erwiderten die Mädchen verlegen.

„Keine vorhanden?!“, rief gereizt die junge Edelfrau. „Ei, ihr dummen Geschöpfe! Ihr wisst euch doch gar nicht zu helfen! — Schickt auf der Stelle den Burgvogt zu den Bauern dort unten; die sollen ihr Heuen einstellen und mir Schneckenhäuschen sammeln.“

Eine Dienerin eilte sogleich hinab, den Auftrag zu vollziehen.

⁶ Ein **Söller** oder **Altan** (seltener auch: die *Altane*) ist eine offene, auf Stützen oder Mauern ruhende Plattform eines Obergeschosses eines Gebäudes. Vermutlich gleicher Wortherkunft ist die in einigen südwestdeutschen Städten gebräuchliche Bezeichnung *Aldene* für die oft zum Trocknen der Wäsche genutzte Dachterrasse älterer Gebäude.

„Aber, gnädige Frau“, begann schüchtern eine andere, „es ist schon spät abends. Die Leute werden sich beeilen müssen, ihr Heu vor Einbruch der Nacht heimzubringen, und daher keine Zeit haben —“

„Was? Keine Zeit haben?!“, fährt die stolze Gebieterin entrüstet auf. „Schweig’, albernes Ding! — Das übermütige Bauernvolk wird von uns immer noch allzu gut und nachsichtig behandelt. Ihre Feldarbeit sollen die Leute erst dann verrichten, wenn sie den Dienst für ihre Herrschaft pflichtschuldig getan haben; dafür sind sie Bauern. Aber leider geschieht fast immer noch das Gegenteil. Es darf und soll nicht länger mehr so fortgehen; der Übermut und Trotz der Bauern muss gedemütigt und gebrochen werden, sonst wächst uns das gemeine Gesindel über den Kopf.“

Die hochmütige, herzlose Gräfin hätte wohl noch länger fortgetobt in ihrer unchristlichen Strafpredigt, wäre nicht in diesem Augenblick ihre Aufmerksamkeit auf das unter ihren Augen liegende Tal gelenkt worden, wo selbst jetzt ein ihren Stolz höchst empörender Auftritt sich darbot.

Der aus der Burg gesandte Vogt war zu den Landleuten gekommen und hatte denselben den Befehl seiner Gebieterin in ziemlich barschem Tone verkündet. Schreck und Entrüstung ergriff die harmlosen fleißigen Leute.

„Wie?“, riefen sie heftig erbittert, „unsere unaufschiebbare, dringende Feldarbeit sollen wir liegen lassen einer vorübergehenden Laune der Gräfin wegen? Ihr Schneckenhäuschen suchen zum Faden wickeln?! — Sie übertrage doch solch zeitraubendes, unwichtiges Geschäft vielmehr ihren Dienerinnen, deren sie so viele hat. Wir haben Wichtigeres und Nötigeres zu tun. Es ist bereits Abend, die Sonne neigt sich; wir haben vollauf zu tun, um noch vor Einbruch der Nacht unser Heu heimzubringen. Über Nacht kann’s ein Gewitter geben, und unser sauer erworbenes Gut ist verdorben. Wir können diesmal nicht, es ist unmöglich. Sagt das der gnädigen Frau. Die Frondienste, die wir unserer Herrschaft schuldig sind, leisten wir gewissenhaft; mehr aber geht über unsere Pflicht und Kraft.“

Der gräfliche Diener überhäufte die armen Landleute, höchlich erzürnt über deren Widersetzlichkeit, mit den heftigsten und gröbsten Drohungen und Schimpfreden. Doch statt dieselben dadurch einzuschüchtern, reizte sein rohes Benehmen nur noch mehr deren Grimm. Sie drängten sich mit geballten Fäusten dicht zusammen und gingen dem unverschämten gräflichen Diener zu Leibe, ihn mit Gewalt drohend, falls er sich nicht freiwillig alsbald entfernen wolle.

Der Burgvogt, einsehend, dass weitere Ermahnungen fruchtlos und ihm selbst nur verderblich wären, flüchtete sich eiligst hinter die sicheren Mauern der Burg.

Die Gräfin, welche alles gesehen und zum Teil die drohende Weigerung der Bauern gehört hatte, bebte vor Ärger und Wut ob solcher Verachtung ihrer Befehle und stürmte in furchtbarer Aufregung vom Söller herab in ihr Gemach, wo sie mit zornglühendem Antlitz und zitternder Stimme heftig ausrief:

„Das sollst du mir büßen, unverschämtes, übermütiges, tollreifes Bauernvolk! Meinen Gemahl werde ich augenblicklich hiervon benachrichtigen; er wird die mir angetane Schmach rächen und euren frevelhaften Trotz und Ungehorsam bestrafen!“